

Ferdausi
Schāhnāme

Abū'l-Qāsem Ferdausi

Schāhnāme

Die Rostam-Legenden

Aus dem Persischen
übersetzt und herausgegeben
von Jürgen Ehlers

Reclam

Der Übersetzung liegt folgende kritische Ausgabe zugrunde:

Abu'l-Qasem Ferdowsi:
The Shahnameh (The Book of Kings). Bd 1–5
Edited by Djalal Khaleghi-Motlagh
With an introduction by Ehsan Yarshater
New York: Bibliotheca Persica, 1988–97



RECLAM TASCHENBUCH Nr. 20465
2002, 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlagabbildung: Rostam fängt Khagan.
Miniatur, 18. Jh. – © Roland and Sabrina Michaud / akg-images
Druck und Bindung: GGP Media GmbH,
Karl-Marx-Straße 24, 07381 Pößneck
Printed in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020465-8

www.reclam.de

*Meinem verehrten Lehrer
Djalal Khaleghi-Motlagh
in Dankbarkeit gewidmet*

Inhalt

Vorwort	9
Die Geschichte von Zāl	11
Raxš	66
Die sieben Abenteuer Rostams	73
Rostam und die sieben Helden in Afrāsiyābs	
Jagdrevier.	100
Die Geschichte von Rostam und Sohrāb.	109
Siyāvoš	169
Kämpfe gegen Afrāsiyāb.	194
Der Dīv Akvān.	214
Bīžan und Manīže	224
Xosraus Tod	246
Esfandiyār.	249
Rostam und Šagād	341

Anhang

Glossar	361
Zur Aussprache.	375
Literaturhinweise.	377
Nachwort	379

Vorwort

Das *Schāhnāme*, das tausend Jahre alte *Königsbuch* des persischen Dichters Ferdausi, zählt zu den großen Werken der Weltliteratur und ist doch außerhalb des Iran einem breiteren Lesepublikum nur wenig bekannt und wird kaum gelesen, was zum Teil mit dem großen Umfang dieser Dichtung zusammenhängen mag.

Mit der vorliegenden Ausgabe werden nun zum ersten Mal die Rostam-Legenden des *Schāhnāme* vollständig in einer Prosa-Übersetzung auf Deutsch vorgestellt. Seit ihrer dichterischen Gestaltung durch Ferdausi gehören sie zum kostbarsten Besitz der persischen Literatur und sind noch heute für viele Iraner der Inbegriff der Heldendichtung überhaupt.

Die sprachliche Schönheit des *Schāhnāme* und die Fülle und Verschiedenartigkeit der teils mythologischen und legendenhaften, teils aber auch historisch fundierten Episoden dieser gewaltigen Dichtung mit ihren über fünfzigtausend Doppelversen hat schon verschiedentlich Anlass zu deutschen Übersetzungen von Teilen des Werkes in Versen und auch in Prosa gegeben. Da einer deutschen Nachdichtung in Versen sich aber aus metrischen Gründen größte Schwierigkeiten entgegenstellen und auch deutsche Reime nie die Wirkung der Verse des Originals erreichen können, wurde die folgende Übersetzung in Prosa ausgeführt. Der deutschsprachige Leser wird auch auf diese Weise einen Eindruck von der Schönheit der dichterischen Kraft Ferdausis und von der Fülle der Bilder aus einer versunkenen Welt erhalten.

Um dem Leser die Lektüre zu erleichtern, werden in Fußnoten besondere Schwierigkeiten der Sprache und des Inhalts erläutert. Im Anhang folgen eine Erläuterung zur

Aussprache einzelner Schriftzeichen, eine alphabetische Übersicht über die auftretenden Eigennamen und einige wichtige Stichwörter mit erklärenden Angaben sowie ein Nachwort über Leben und Werk des Dichters und die Zeit, in welcher er dieses schrieb.

Die Übersetzung der Rostam-Szenen erfolgte mit der Unterstützung durch Djalal Khaleghi-Motlagh, dem Herausgeber der preisgekrönten neuen kritischen *Schāhnāme*-Ausgabe. Er hat diese Arbeit mit seinem immensen Wissen gefördert. Ihm gebührt großer Dank.

Die Geschichte von Zāl

In fernen Zeiten herrscht König Manūčehr über das persische Reich. Sein Feldherr und Lehnsmann ist Sām, der König von Zāvolestān, im Südosten Irans.

Zāl und Sīmorg

Jetzt werde ich eine wundersame Erzählung aus alten Legenden in Verse bringen. O Sohn,* öffne dein Ohr, und schau, was für ein Spiel das Schicksal mit Sām trieb! Er hatte keine Kinder, und sein Herz sehnte sich nach Erfüllung seines Wunsches nach Kindern. In seinen Frauengemächern war eine Schöne: von der Rose hatte sie die Wangen und vom Moschus das Haar. Und von dieser sonnengesichtigen Schönheit hoffte er auf ein Kind, denn sie war schwanger.

Als ihre Zeit gekommen war, wurde die Mutter von einem Sohn entbunden, der so schön war wie die welterleuchtende Sonne. Strahlend wie der Himmel war sein Antlitz, doch sein Haar war ganz weiß. Als der Junge von der Mutter so geboren wurde, mochte man Sām eine Woche lang nicht davon berichten, und in den Frauengemächern des berühmten Recken weinten alle vor diesem kleinen Kind. Niemand wagte es, dem Helden Sām zu sagen, dass von seiner schönen Geliebten ein Kind geboren war, das so alt aussah wie ein Greis.

Der Junge hatte eine Amme, die mutig wie eine Löwin war. Sie ging tapfer zum Fürsten und sprach zu ihm: »Mögen alle Tage dem Helden Sām Glück bescheren! Möge das Herz seiner Feinde ausgerissen werden! Im Frauengemach,

* Anrede an den Leser.

o du ruhmSuchender Recke, hat eine Schöne einen makel-losen Sohn geboren. Sein Körper ist wie reines Silber und sein Gesicht wie das Paradies. Nichts Hässliches siehst du an ihm. Sein einziger Mangel ist, dass sein Haar weiß ist. Das ist dein Los, o du Ruhmsuchender!«

Sām, der Ritter, stieg herab vom Thron. Er ging zum Frauengemach, zu seiner frühlingSgleichen Schönen. Als er seinen Sohn mit den weißen Haaren sah, verzweifelte er gänzlich an der Welt. Er richtete seinen Kopf zum Himmel und begann sich gegen seinen Schöpfer aufzulehnen: »O du, der du über jeden Fehler und Mangel erhaben bist! Das Gute vermehrt sich, weil du es willst. Falls ich eine schwere Sünde auf mich geladen habe und etwa zum Glauben des Ahreman übergetreten sein sollte, so möge zu meiner Entschuldigung der Schöpfer der Welt mir im Verborgenen verzeihen. Es quält sich meine Seele vor Schande, und in meinem Herzen kocht alles warme Blut wegen dieses Kindes, das einem Kind des Ahreman gleicht, mit seinem schwarzen Körper* und seinem Haar, das so weiß ist wie Jasmin. Wenn die edlen Recken kommen und fragen: Was sage ich dann über dieses so gezeichnete Kind? Was soll ich sagen, was für ein Kind eines bösen Geistes es ist? Ein zweifarbiger Panther ist es, ein Leopard aus dem Berberland. Wegen dieser Schande muss ich das Land Iran verlassen. Nie wieder werde ich über dieses Land meinen Segen aussprechen.«

Dann befahl er seinen Leuten, dass sie das Kind nehmen und weit fortbringen sollten. An einem Ort, wo der Sīmorg seine Behausung hatte – in einer Gegend, wo der Kleine ganz fremd war! –, legten sie ihn am Berge ab und kehrten

* Der scheinbare Widerspruch zur Aussage der Amme, sein Körper sei wie reines Silber, erklärt sich dadurch, dass hier das Kind mit den Augen des entsetzten Vaters gesehen wird: Weil es ein Teufelskind ist, ist es nun einmal schwarz.

zurück. Ein so schuldloser Heldensohn, der nicht zwischen Weiß und Schwarz unterscheiden konnte! Der Vater warf Liebe und Verwandtschaft leichtfertig fort und quälte den kleinen Säugling. Hierzu gab eine alte Löwin ein Beispiel, als sie ihr Kind mit Milch gesättigt hatte. Sie sagte: »Obwohl ich dir mein Herzensblut gegeben habe, würde ich keinen Dank von dir verlangen. Du bist unvermishtes Blut meines Herzens, und mein Herz würde zerreißen, wenn man dich von mir trennen sollte.«

Als nun seine Jungen hungrig wurden, flog der Sīmorg schnell aus seiner Behausung hoch. Er fand einen schreienden Säugling und sah, dass die Erde um ihn heiß war wie das kochende Meer. Felssteine waren die Wiege des Kleinen, und der Staub war seine Amme. Sein Leib war völlig nackt und seine Lippen ohne Milch. Um ihn herum war nichts als dunkler Staub zu sehen, und die Sonne war ganz hoch am Himmel aufgestiegen. Wenn doch nur ein Leopard Vater und Mutter gewesen wäre, damit er einen Schatten vor der Sonne bekommen hätte! Der Sīmorg kam aus den Wolken herunter und streckte die Krallen aus. Er ergriff ihn und nahm ihn hoch von jenem heißen Felsgestein. Schnell und kraftvoll trug er ihn zum Berge Alborz, denn dort oben war sein Nest. Er brachte ihn zu seinen Jungen, damit sie ihn zerreißen sollten. Sein jammervolles Klagen sollten sie nicht beachten. Aber der gnadenspendende Gott erbarmte sich seiner, denn alles, was geschehen sollte, hatte er vorausbestimmt. Der Sīmorg sah mit seinen Jungen, wie diesem Kleinen die blutigen Tränen aus beiden Augen liefen. Es ist ein Wunder, aber sie schenkten ihm Liebe. Sie waren voller Staunen über dieses Schöngesicht. Der Sīmorg wählte eine Jagdbeute aus, so zart wie nur möglich, und gab sie ihm, damit er mit den Lippen daran sauge.

Auf diese Weise verging eine lange Zeit, bis Gott das Geheimnis löste. Es zogen viele Karawanen an diesem Berge

vorüber, während das kleine Kind so heranwuchs. Es wurde ein Mann wie eine edle Zypresse, seine Brust wie ein Berg von Silber und seine Taille wie ein Schilfrohr. Die Nachricht von seiner Erscheinung wurde in der Welt verbreitet, denn sei es nun Schlechtes oder Gutes: nichts bleibt jemals verborgen.

Sām träumt von seinem Sohn

Zu Sām kam die Kunde von seinem berühmten, herrlichen Sohn. Eines Nachts war der im Herzen Verwundete durch den Lauf der Dinge in dieser Welt erschöpft. Ihm träumte, dass vom Land der Inder ein Mann auf einem arabischen Pferd angeritten käme und ihm eine frohe Botschaft über seinen Sohn brächte, eine Nachricht über diesen seinen fruchttragenden Baum. Als er aufwachte, rief er die Mobads zu sich und sprach mit ihnen so manches Wort über diese Angelegenheit. Er erzählte ihnen, was er geträumt hatte, und außerdem alles, was er von Sachkundigen gehört hatte. »Was sagt ihr nun«, sprach er, »über diese Geschichte? Seid ihr in eurer Beurteilung darüber einig?« Alle, die da waren, Alt und Jung, fingen an, auf den Helden einzureden: »Ob auf dem Berg oder auf der Erde, ob es nun der Löwe ist oder der Leopard, sowohl der Fisch im Wasser als auch das Krokodil – alle haben ihre Jungen aufgezogen und sich bei Gott dafür bedankt. Du aber hast deine Verpflichtung gegenüber dem gnadenspendenden Gott gebrochen, weil du dieses unschuldige Kind fortgeworfen hast. Gehe nun und bitte Gott um Verzeihung, denn er weist den Weg zum Guten und zum Bösen.«

Als die dunkle Nacht hereinbrach, legte sich der Fürst zum Schlafen nieder, denn des Herzens Kummer war er überdrüssig. Im Schlaf sah er, dass aus den indischen Ber-

gen eine Fahne hoch emporgehoben wurde. Es erschienen ein schöner junger Mann und ein großes Heer hinter ihm. Zu seiner Linken war ein Mobad, zu seiner Rechten ein berühmter Weiser. Einer der beiden Männer kam zu Sām und begann zu reden: »O du furchtloser Mann mit unreinen Gedanken, dessen Herz und Auge leer sind von der Ehrfurcht vor Gott. Wenn für dich ein Vogel als Amme deines Sohnes gut genug ist, was ziemt dir dann dieses Fürstenamt? Wenn weiße Haare für einen Mann einen Makel bedeuten, schau dir deine eigenen Haare an: Sie sind so weiß wie die Blüten der Weide. Du müsstest dich vom Schöpfer abwenden, da an deinem Körper immer neue Farben erscheinen. Jetzt ist der Sohn, der vom Vater verworfen wurde, durch Gott aufgezogen worden, denn keine Amme ist liebevoller zu ihm als er. Du aber bist nicht fähig zu lieben.«

Da schrie Sām im Schlaf auf wie ein wütender Löwe in der Falle. Er wachte auf, rief seine Ratgeber zu sich und ließ die Heerführer aufsitzen. Eilends kam er in jenes Gebirge geritten, um seinen Sohn zu finden, den er so lieblos fortgeworfen hatte. Er sah einen Berg, dessen Gipfel hoch bis zu den Plejaden reichte, als ob er nach den Sternen greifen wollte. Und auf ihm war ein Nest ausgebreitet, das vor den Einflüssen Saturns geschützt war. Es stand auf senkrechten Pfeilern aus Ebenholz und Sandelholz, die mit Aloeholz miteinander verflochten waren. Sām betrachtete den hohen Felsen aus Granit und schaute hinauf zum Furcht erregenden Vogel und seinem eindrucksvollen Nest. Ein großer Palast war das, dessen Dach den Arkturus berührte, nicht von Menschenhand gemacht und nicht von Wasser und Erde.

Sām und Zāl

Dem Schöpfer sprach Sām ein Lobgebet. Er fiel auf den Boden vor dem, der in dieser Weise Berg und Tal und Vogel geschaffen hat und auch einen Felsen, dessen Gipfel zu den Plejaden aufragte. Da wusste er, dass Gott ein gerechter Richter ist und mächtig, mächtiger noch als die Mächtigsten. Er suchte den Weg zum Aufsteigen, und es war nicht einmal ein Weg für Tiere an einem solchen Ort. Er sagte: »O du Herr über Raum und Zeit, über das erleuchtete Denken und über Sonne und Mond. Wenn dieses Kind aus meinem reinen Geschlecht ist und nicht aus dem Geschlecht des üblen Ahreman, dann leiste mir Beistand bei diesem Unterfangen und erbarme dich dieses Schuldlosen.«

Zur gleichen Zeit sprach der Sīmorg folgendermaßen zu Sāms Sohn: »O du, der du die Mühen von Nest und Lager erfahren hast, dein Vater, der edle Sām, der Weltpahlavan, der Hervorragendste unter den Großen, ist in dieses Gebirge gekommen, um seinen Sohn zu suchen. Du bist jetzt bei ihm zu Ehren gekommen. Es ziemt sich nun, dass ich dich mitnehme und unversehrt zu ihm bringe.« Nun vernimm, was Dastān Zāl zum Sīmorg sagte: »Du bist offenbar unseres Zusammenseins überdrüssig. Dein Nest ist für mich der glücklich machende Thron, und deine zwei Flügel sind der Glanz meiner Krone.« Da antwortete ihm der Sīmorg: »Wenn du Thron und Krone siehst und das Wesen der königlichen Macht erfasst, dann wird dir wohl dieses Nest nicht mehr ausreichen. Mach einen Versuch auf Zeit. Nimm eine meiner Federn mit dir und sei dadurch immer in meinem Schutz, denn ich habe dich unter meinen Flügeln aufgezogen und mit meinen Jungen groß werden lassen. Wenn man dir jemals Schwierigkeiten bereitet oder dich irgendwie zur Rechenschaft ziehen will, wirf eine meiner Federn ins Feuer, und du bekommst sofort meine Hilfe.

Dann komme ich schnell wie eine schwarze Wolke und bringe dich unversehrt hierher an diesen Ort.«

Da wendete sich Zāls Herz der Freude zu, und der Sīmorg hob ihn empor. Großartig schwebte er mit ihm zu den Wolken hinauf und brachte ihn im Fluge zu seinem Vater. Das Haar seines Kopfes reichte ihm bis zur Taille, sein Leib war der eines Elefanten, und die beiden Wangen gleichen dem Frühling. Als der Vater ihn sah, schluchzte er heftig. Schnell beugte er seinen Kopf vor dem Sīmorg und fügte dem Segen Lobpreisung hinzu. Von Kopf bis Fuß betrachtete er sein Kind: Es war würdig einer königlichen Krone und des Throns. Zāl hatte Brust und Arme eines Löwen und dazu ein Sonnengesicht, das Herz eines Pahlavans und eine Hand, die das Schwert suchte. Seine Wimpern waren schwarz und auch die Augen pechscharf, die Lippen wie Korallen und die Wangen rot wie Blut. Sāms Herz erstrahlte wie das erhabene Paradies, und er gab diesem makellosen Sohn sein Lob und seinen Segen. Nachdem er ihm den Leib mit einem königlichen Gewand umhüllt hatte, wandte er seinen Fuß weg vom Gebirge.

Der Empfang

Sām kam vom Berg herunter und ließ für seinen Sohn ein Pferd bringen, außerdem Kleidung, die eines Königs würdig ist. Das ganze Heer erschien vor Sām. Sie kamen glücklich und mit frohem Herzen. Elefanten wurden herangeführt, auf denen die Trommeln geschlagen wurden, und der Staub stieg empor wie ein dunkler Berg. Es erhob sich ein Getöse von Pauken und Tuben und Trompeten und auch von goldenen Schellen und indischen Glocken. Alle Reiter fingen an, laut Hurra! zu rufen, und mit all dieser Fröhlichkeit machten sie sich auf den Weg. Voller Freude zogen sie

in die Stadt ein: mit einem Helden mehr kamen sie zurück. Die Nachricht, dass Sām mit großer Pracht aus dem Gebirge zurückgekommen sei, kam zum König, und Manūčehr wurde darüber froh. Er pries den Schöpfer und befahl, der edle Nūzar, sein Sohn, solle eilends dem Ritter Sām entgegenreiten, um ihm den königlichen Segen zu bringen wegen dieser großen Freude, die sich offenbart hatte. Er ließ ihm sagen, er solle sich zum Herrscher begeben, da dieser alles über die Ereignisse wissen wolle. Er wollte auch einmal das Antlitz Zāls sehen, Sāms Sohn, der im Nest aufgezogen worden war. Anschließend sollten sie sich dann beide nach Zāvolestān begeben, um dort der Sitte entsprechend dem König treu zu dienen.

Als Nūzar zu Sām kam, sah er den Sohn des Weltpahlan. Da stieg Sām, der Ritter, von seinem Pferd, und sie umarmten einander. Sām fragte nach dem König und den edlen Helden, und Nūzar gab ihm Kunde über sie. Nachdem er die Botschaft des mächtigen Königs gehört hatte, küsste der große Sām den Boden. Dann ritt er umgehend zum Hofe, so wie es ihm der Kronanwärter aufgetragen hatte. Er kam in die Nähe der Stadt, wo ihn sein König mit dem Heer empfing. Und als Sām die Fahne Manūčehrs erblickte, stieg er vom Pferd und ging zu Fuß weiter. Der König aber ordnete an, dass er, dieser reinherzige Mann und königstreue Vasall, sich wieder aufs Pferd setzen solle. Daraufhin begaben sich beide zum Throne Irans, sowohl der König als auch der Thronanwärter.

Manūčehr bestieg froh den Thron und setzte sich die Krone der Macht aufs Haupt. Zur einen Seite saß Qāren neben ihm, zur anderen Sām, froh und heiter. Und dann führte der Hofmeister den festlich gekleideten Zāl feierlich vor den König, wobei der Jüngling eine goldene Keule und auch eine goldene Kopfbedeckung trug. Der Monarch war voller Verwunderung über seine Erscheinung, mit seiner

hoch gewachsenen Gestalt und seinem schönen Gesicht. Man könnte sagen: Seine Seele strahlte Sanftmut und Liebe aus. Und dann sprach der König zu Sām: »Beschütze ihn mir gut. Lass ihm kein Leid geschehen, und suche deine Freude nur in ihm. Denn er hat königliche Würde und die Krallen und die Angriffslust eines Löwen und dabei das Herz der Weisen.«

Und dann erzählte Sām ihm alles nacheinander: von der Sache mit dem Sīmorg und den hohen Bergen, und warum der so Ehrenhafte zu so geringer Würde gelangt war. Er berichtete über die Speise und den Ort und das Schlafen und das Versteck. Und auch über das Aussetzen des Zāl löste er das Geheimnis, und wie das Himmelsrad von oben über das Schicksal verfügt hatte. Und schließlich auch darüber, dass die Welt über viele Jahre von Erzählungen über den Sīmorg und Zāl erfüllt war.

Es befahl dann der König den Mobads, den Sterndeutern und auch den Weisen, sie sollten Zāls Horoskop erstellen, um seine Zukunft zu kennen und um zu wissen, welches Schicksal den jungen Prinzen erwartet. »Wenn er mächtig wird, was wird dann sein? Und wie werden seine Ansichten sein?« Die Sterndeuter haben sofort ein vollkommenes Horoskop erstellt. Sie sagten dem gekrönten König: »Lebe froh, solange die Welt besteht, denn er wird ein berühmter Pahlavan, hervorragend und klug und tapfer und ritterlich.«

Der König hörte diese Nachricht und wurde froh, und das Herz des Pahlavans befreite sich von allem Kummer. Der Schah ließ Geschenke bereitstellen, die alle seinem Heerführer Ehre bringen sollten: arabische Pferde mit goldenem Zaumzeug, indische Schwerter mit goldenen Scheiden, Goldbrokat und Zobel, Juwelen und Gold, Teppiche in großer Zahl, griechische Sklaven und Brokat aus Byzanz, Bilder voller Edelsteine auf goldenem Grund, mit Smarag-

den besetzte Schalen und mit Türkisen verzierte Becher, sowohl aus rotem Gold als auch aus reinem Silber und alle gefüllt mit Moschus und Kampfer und Safran – dieses alles brachten die Bediensteten herbei. Ebenso Rüstungen und Helme, Panzer für die Pferde sowie Lanzen und Pfeile und Keulen und Bögen. Und dann einen Thron, besetzt mit Türkisen, und eine Krone aus Gold. Dazu einen Siegelring aus Rubin und den goldenen Gürtel des Königsdienstes. Ein Lehnbrief wurde geschrieben und mit dem Siegel Manūčehrs bestätigt: ganz voller Lob und schön wie das Paradies. Und das Lehen umfasste ganz Kāvolestān und Danbar und Māy und Indien, vom chinesischen Meer bis zum Indus, von Zāvolestān bis über Bost hinaus.

Als dieser Lehnbrief und die Geschenke übergeben waren, holte man das Pferd des Weltpahlavans. Und dann erhob sich Sām und sprach: »O gütiger Fürst, der du gerecht bist und für die Wahrheit kämpfst! Das ganze Universum, vom Fisch bis zum Mond,* hat nie zuvor einem König wie dir eine Krone aufgesetzt. Durch deine Güte und Gerechtigkeit, durch deinen Charakter und deinen Verstand erfreust du ohne Unterlass die Welt. Alle Schätze der Welt sind in deinen Augen unbedeutend. Gebe Gott, dass dein Name in der Erinnerung bleibt.« Dann beugte er sich und küsste den Thron, man band auf den Sattel der Elefanten die Pauken, und gen Zāvolestān richteten sie ihren Blick. Alle Städte und Länder auf ihrem Wege schauten ihnen zu.

Als er in die Gegend des Nīmrūz kam, erhielten die Bewohner Nachricht vom Kommen des welterleuchtenden Herrschers. Sie schmückten Sīstān wie das Paradies, so dass die Erde des Landes reiner Moschus wurde und die Steine zu Gold. Über ihre Köpfe wurde Moschus ausgeschüttet und goldene Münzen; viel Safran und Silberstücke mischte

* Von der tiefsten Tiefe bis zur höchsten Höhe; im Persischen ein Wortspiel zwischen *mābī* ›der Fisch‹ und *māb* ›der Mond‹.

man zum Ausstreuen zusammen. Eine große Freude war in der Welt, überall im Volk und unter den Fürsten. Wo auch immer ein berühmter Fürst war, er wandte sich von weltlichen Dingen ab und wendete sein Gesicht Sām zu und sprach: »Mögen die Schritte jenes Jünglings ein Segen sein für den edlen Welpahlawan mit dem reinen Herzen.« Als sie über den Pahlavan Lobreden gehalten hatten, streuten sie Goldstücke über Zāl. Dann setzte sich Sām zu Musik und Wein. Jedem gab er etwas, und er selber vergnügte sich auch. Wer eines Ehrenkleids würdig war, wer klug und wer mächtig war, dem brachte man ein entsprechendes Geschenk herbei. Und auf diese Weise erhöhte Sām ihren Rang.

Sām bricht mit dem Heere auf

Er rief aus dem ganzen Lande alle Welterfahrenen zu sich und sprach manches geziemende Wort. Folgendes sagte er den berühmten Weisen: »O ihr Mobads mit den reinen und klugen Herzen! Der Befehl unseres weisen Königs lautet, dass das ganze Heer sich auf den Weg machen muss. Nach Gorgsārān und Māzandarān werde ich ein gewaltiges Heer führen, doch mein Herz und meine Seele bleiben ganz hier, und meine Augen lassen all mein Herzblut fließen. Als ich jung und ehrgeizig war, habe ich ein unsinniges Urteil gesprochen. Gott schenkte mir einen Sohn, aber ich habe ihn von mir gewiesen, denn aus Unwissenheit erkannte ich nicht den Wert dieser Gabe. Der berühmte Sīmorg aber nahm ihn auf, denn dazu hatte ihn Gott der Schöpfer berufen. Er zog ihn groß, bis er eine hohe Zypresse wurde: Mir war er von geringem Wert, dem Sīmorg aber war er teuer. Als die Zeit gekommen war, mir zu verzeihen, hat Gott, der Herr der Welt, ihn mir zurückgegeben. Ihr müsst nun wissen, dass er mir anvertraut ist, und er ist jetzt bei euch

eine Erinnerung an mich. Ehrt ihn und gebt ihm Rat, zeigt ihm alle erhabene Weisheit und den rechten Weg.«

Dann richtete Sām seinen Blick auf Zāl und sprach zu ihm: »Zeige Großzügigkeit und Gerechtigkeit und suche den Erfolg. Und dieses musst du wissen: Zāvolestān ist dein Haus und die Welt ganz unter deinem Befehl.«

Zāl erfährt von Rūdābe

Einige Zeit vergeht, und dann bricht Zāl auf, um die verschiedenen Provinzen des Reiches zu besuchen.

So geschah es, dass er eines Tages den Entschluss fasste, sich in seinem Königreiche umzuschauen. Er wollte mit all den Helden ausziehen, die ihm am nächsten standen und die mit ihm in ihren Ansichten und ihrem Glauben einig waren. Er beabsichtigte, ins indische Land zu gehen, um in Kāvōl und Danbar und Marv und Māy Paläste einzurichten. Darum ließ er Wein und Musik und Musikanten kommen. Die Tür zur Schatzkammer wurde geöffnet und der Kummer verscheucht, so wie es die Sitte der vergänglichen Welt erforderte.

Lachend ritten sie einher und mit frohem Herzen, und so kamen sie von Zāvōl nach Kāvōl. Dort gab es einen König mit Namen Mehrāb, mächtig und vermögend und sehr erfolgreich. Von Gestalt war er wie eine edle Zypresse, und sein Antlitz war wie der Frühling. Wenn er einerschritt, glich er einem Fasan. Ein kluges Herz hatte er und den Verstand eines Herrschers, zwei Schultern wie ein Recke und die Weisheit der Mobads. Als er davon unterrichtet wurde, dass Zāl Dastān, Sāms Sohn, käme, ritt er zur Zeit der Morgendämmerung aus Kāvōl hinaus, mit Schätzen und geschmückten Pferden, mit Sklaven und jeder Art von Geschenken, mit Silbermünzen und Rubinen, mit Moschus

und Aloe, mit goldgewirktem Seidenbrokat und Biberpelzen und Seidenstoffen sowie mit einer ganz mit Juwelen besetzten Krone, die eines Königs würdig war, und einer goldenen, mit Smaragden verzierten Halskette.

Als nun zu Zāl die Kunde kam, dass ein würdiger Fürst mit freundlichen Absichten zu ihm käme, ging er ihm entgegen und begrüßte ihn freundlich. Wie es Sitte war, wies er ihm einen Ehrenplatz an, und so schritten sie frohen Herzens und festlich gestimmt zu einem türkisbesetzten Thron. Man ließ ein fürstliches Mahl herrichten, und sie setzten sich an die Tafel als zwei glückliche Fürsten. Die Weinschenken brachten Wein und Becher. Sāms Sohn betrachtete Mehrāb: und wahrhaftig, sein Anblick erfreute ihn, und sein Herz erwärmte sich für ihn und seine Taten. Als dieser sich von der Tafel erhob, betrachtete Zāl seine hoch gewachsene Gestalt. Und er sprach zu den Fürsten: »Wer gürtet sich würdiger als dieser, um einem König zu dienen?« Einer der Edlen seiner Umgebung sagte darauf zum Weltpahlavan:

»In seinen Frauengemächern hat er eine Tochter, deren Antlitz schöner ist als die Sonne. Von Kopf bis Fuß ist sie wie Elfenbein. Sie hat Wangen, so schön wie das Paradies, und ihre Gestalt ist an Wuchs und Ebenmaß wie ein großer, schlanker Baum. Von den silberhellen Schultern ringeln sich die beiden moschusfarbenen Bögen ihrer Locken, deren Enden wie Fußreifen gedreht sind. Ihre Wangen sind purpurrot wie Granatapfelblüten und ihre Lippen wie dunkelrote Granatäpfel. Und dann mußt du wissen: Aus ihrer silberhellen Brust sind zwei Granatäpfel gewachsen. Ihre Augen sind wie zwei Narzissen* im Garten und die Wimpern schwarz wie Rabenfedern. Die Augenbrauen aber sind wie Bögen aus Tarāz, in Moschus und Anmut gehüllt. Von

* Die Narzisse ist eine in persischer Dichtung vielfach benutzte Metapher für Augen. Wegen der im Orient vorherrschenden dunklen Augenfarbe: *schwarze* Narzissen. Sie sollen verschlafen aussehen.

Kopf bis Fuß ist sie wie das Paradies, voller Schönheit und Klugheit und Kostbarkeit.«

Seine Worte brachten Zāls Herz in Wallung, und so kam es, dass ihn Ruhe und Verstand verließen. Als es Nacht wurde, saß Zāl in kummervolle Gedanken versunken wegen des Mädchens, das er noch nie gesehen hatte, und so blieb er ohne Appetit und Ruhe.

Mehrāb lädt seinen iranischen Gast zu sich in den Palast ein, aber weil dieser Mann ein Götzenanbeter ist und von Zahhāk abstammt, darf Zāl diese Einladung nicht annehmen: sein Vater und sein König wären entsetzt. So muss er ablehnen und verletzt Mehrāb damit sehr. Zāl aber bemerkt davon nichts, sondern lobt ihn vor seinen Begleitern, denn er denkt nur an die schöne Tochter des Königs.

Zāls Herz war müde geworden vor lauter Gedanken, denn immer beschäftigte er sein Herz mit dieser Angelegenheit, und die Liebe wurde seine ganze Weisheit. Vor lauter Gedanken wurde ihm das Herz wund. Es konnte sich von der Liebe nicht mehr lösen. So drehte sich über ihm eine Zeit lang der Himmel, und Zāls Herz war bis an den Rand von Liebe erfüllt.

Sīndox̄t und Rūdābe

Nun geschah es eines Tages früh am Morgen, dass Mehrāb Zāls Audienzräume verließ und in seine Frauengemächer ging: Er blickte sich um in seinem Blumengarten.* Zwei Sonnen sah er in seinem Palast, nämlich seine Frau Sīndox̄t und Rūdābe, seine Tochter, deren Antlitz vor Schönheit strahlte wie der Mond. Schön war sie wie ein Garten im Frühling, ganz voller Duft und Farbe** und Anmut. Er-

* In den Frauengemächern des Palastes.

** »Duft und Farbe« ist ein vielfach von Ferdusi verwendeter Ausdruck, oft in der Bedeutung »Schönheit, Glanz, Ruhm« u. ä.

staunt blieb er vor Rūdābe stehen: Bei ihrem Anblick wünschte er Gottes Segen auf sie herab. Er sah eine Zypresse, über welcher der volle Mond stand, und auf dem Mond war aus Ambra ein Diadem* gesetzt. Sie war schön wie das Paradies und kostbar mit Seidenbrokat und Edelsteinen geschmückt. Sīndox̄t öffnete ihre roten Lippen und zeigte die wasserklaren Perlen ihrer Zähne. Sie fragte Mehrāb: »Wie geht es dir heute? Möge die Hand des Bösen dich nie erreichen! Was für ein Mann ist eigentlich dieser Sohn Sāms mit dem Kopf eines alten Mannes? Will er einen Thron oder ein Nest? Hat er denn irgendetwas von menschlicher Natur? Ist er überhaupt nach den alten Helden geraten?«

Mehrāb antwortete ihr: »O du Zypresse mit dem Silberbusen und dem schönen Antlitz! Von all den tapferen Helden in der Welt setzt keiner seinen Fuß in Zāls Spur. Auf den Bildern in den Schlössern hast du nie einen solchen Reiter gesehen wie ihn: die Hand am Zügel und fest im Sattel. Er hat das Herz eines männlichen Löwen und die Kraft eines Elefanten, und seine Hände sind freigebig wie die Wasser des Nil. Wenn er auf dem Thron sitzt, streut er Perlen aus, aber im Kampfe verstreut er Köpfe. Seine Wangen lassen die roten Blüten des Judasbaums** erblassen. Er ist jung an Jahren und umsichtig und vom Glück begünstigt. Im Kampf ist er wie ein unheilbringendes Krokodil und im Sattel ein Drache mit scharfen Krallen. In der Schlacht malt er mit Blut im Staub und schwingt das blanke Schwert. Sein einziger Fehler ist, dass er weiße Haare hat, und die ihm Böses wollen, sagen nicht die Wahrheit über ihn.«

* Gemeint ist ihr schwarzes Haar.

** Ein Baum mit dunkelroten Blüten. Der Legende nach soll Judas sich in einem solchen Baum nach seinem Verrat an Christus erhängt haben. Die Farbe der Blüten wird von persischen Dichtern gerne zu Vergleichen verwendet.